Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 10

Artikel: Das Dinner
Autor: Mumenthaler, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-510854

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Eine Woche, die die Welt veränderte ...»

Der deutsche Kommentator Kasper zum Nixon-Besuch in Peking: «Unser Jahrhundert scheint reich an Surprisen. Der amerikanische Papiertiger landet weich im Reich der Mitte. Wirklich so überraschend? – Um das Jahr 1000 empfängt der von den Mongolen bedrängte chinesische Kaiser Dschou Ming den Fürsten der Tataren. Der Kaiser: ‹Ein Willkommen dir, den ich Freund nennen möchte. Nicht, um ehrlich zu sein, im Sinne eines ersten Freundes, vielmehr im Sinne eines zweiten Feindes, den ich meinem ersten Feind vorzuziehen gezwungen bin.›»

*

Bericht aus einer Hongkonger Zeitung: «Die chinesische Regierung wandte sich an ihre reichen Landsleute in der britischen Kronkolonie mit der Bitte, ihre Luxuslimousinen herzuborgen, um den hohen amerikanischen Gast und seine Begleitung standesgemäß transportieren zu können.»

*

Richard Nixon zum chinesischen Premierminister Tschou En-Lai: «Warum sollten wir Feinde sein?»

*

Tschou En-Lai zu Richard Nixon: «Wir haben zu viele alte Leute in unserer Regierung. In diesem Punkt könnten wir von Euch lernen.»

*

André Malraux über die chinesische Haltung zum Vietnam-Krieg: «China erfreut sich eines Krieges, der China nicht mehr bedroht.»

*

Der Publizist William Buckley über das Empfangsprotokoll: «Die einzige Konzession, die die Machthaber in Peking zur Begrüßung Nixons gemacht haben, war, daß sie dem Präsidenten nicht zugemutet haben, an einer Ampel bei Rot stehenbleiben zu müssen.»

*

Ein Fernsehreporter beim Bankett in Peking: «Chinesischer Wein ist wie flüssige Rasierklingen.»

*

Nixons Berater Henry Kissinger beim Bankett, als die Chinesen Glas um Glas der Gäste mit Wein füllten: «Jetzt müssen wir jede Minute damit rechnen, daß sie uns Papiere zum Unterschreiben vorlegen.»

*

Pat Nixons erstaunter Kommentar nach dem ersten Blick in ein chinesisches Schaufenster: «Schau doch nur, was man alles hier kaufen kann!»

Argus

Es geht um Ruhe und Ordnung

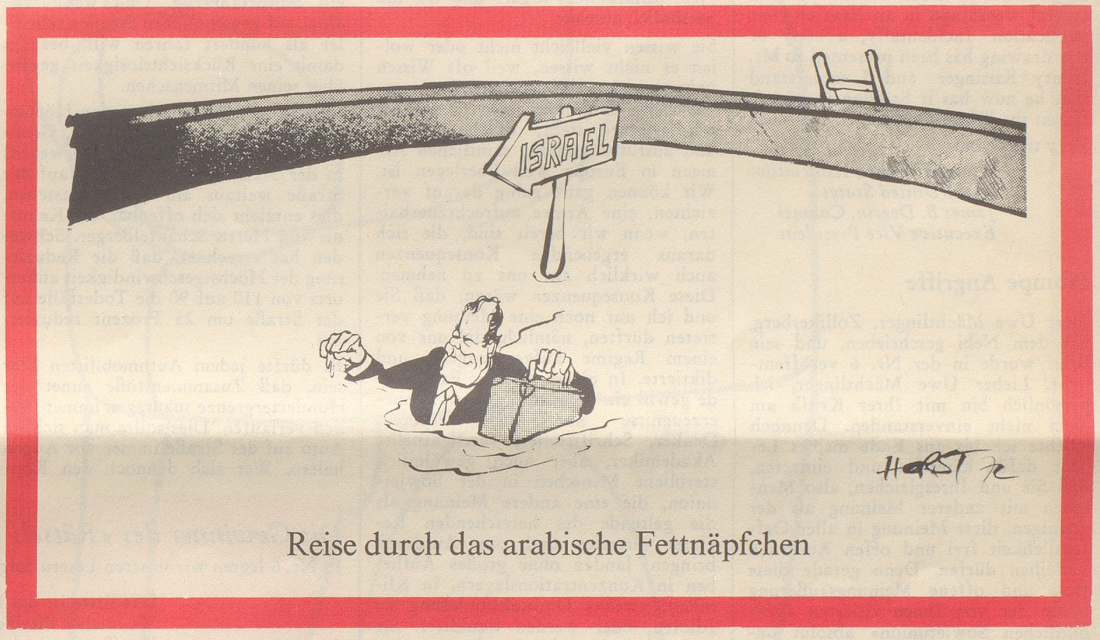
Wie die Finanzdirektion des Kantons Zürich mitteilte, hat sie die Jagdberechtigten in den zürcherischen Jagdrevieren ausdrücklich ersucht, den Bestand der *Türkentauben* in unserem Gebiet zu vermindern. Es ist dies nicht etwa aus einer Fremdenfeindlichkeit heraus zu erklären, sondern aus der Besorgnis um das Wohlergehen von uns Mitbürgern.

Wiederholt seien nämlich aus der Bevölkerung Klagen eingetroffen, daß ob des Gurrens dieser Tauben (Türkisch: Guruguru) Leute sich belästigt fühlten, d. h. vertraute, heimelige Geräusche von Motorfahrrädern, Lastautos, Trams und andern Vehikeln, dem Abfuhrwesen, früh am Morgen Spätheimkehrenden usw. – eben der lärmenden Tauben wegen – nur noch schwach wahrnehmbar waren. Ja, selbst Wohngeräusche in modernen Blöcken hätten oft neben dem unflätigen Taubenlärm in den akustischen Hintergrund treten müssen. Ein Zustand, der selbstverständlich nicht mehr länger geduldet werden konnte. Deshalb Dank den mutigen Behörden für die Türkentauben-Dezimierungsermunterung!

Wer sagt da, ich hätte einen Vogel? Bitte, diese Meldung stand kürzlich im Tagblatt – allerdings im amtlichen Anzeigerdeutsch: «... ausdrücklich ersucht, den Bestand der Türkentauben in unserem Gebiet derart zu vermindern, daß *Ruhestörungen* durch diese Tauben in einem erträglichen Ausmaß bleiben ... Seit 1962 gehen denn auch Klagen wegen Ruhestörung ein. Auch Vogelfreunde halten sich über die Türkentauben auf, da diese andere Vögel vom Futterplatz verdrängen und so *das Gleichgewicht in der Natur* zusätzlich stören ...»

Nun, nachdem Behörden wie Vogelfreunde jahrelang vergeblich auf das Verständnis von Seiten der Türkentauben gezählt und auf ein Einpendeln des natürlichen Gleichgewichts unter Mitwirkung der diversen Auto- und Industrieabgase gehofft hatten, sahen sie sich zu diesem Schritt genötigt, um endlich wieder Ruhe und Ordnung in unsere Umwelt zu bringen.

Hans H. Schnetzler



Reise durch das arabische Fettnäpfchen

Das Dinner von Max Mumenthaler

Mam Nixon hat's ihren Kindern erzählt:
Das werden wir nie mehr vergessen!
Wir haben bei Mao so wundervoll
proletarisch mit Stäbchen gegessen.

Am Anfang stand eine Bouillon mit Ei
und gesottenen Bambusgrassprossen,
dann kamen sonnengetrocknet vom Hai
in Streifen geschnittene Flossen.

Es folgten Enten mit Würstchen gefüllt,
am Rebholz gegrillte Krevetten,
chinesische Nudeln mit Schweinefleisch
und getrüffelte Reisomeletten.

Der Höhepunkt aber vom Dinner war
(die Krönung von all' den Genüssen)
ein zartes Hühnchen mit Ananas
und mit feingemahlenen Nüssen.

Zum Schluß gab es Früchte und Kleingebäck
mit Joghurt und Schlagrahm zu buchen,
wir werden den Mao im nächsten Jahr
und bald darauf wieder besuchen.

Der Daddy hat fleißig den Humpen geleert
und war kannibalischen Mutes.
Der Kommunismus, so hat er gesagt,
schenkt uns überraschend viel Gutes.

Der Friede wird kommen, das ist gewiß,
so gewiß wie das Essen und Trinken,
bald werden die Völker in Ost und West
berauscht in die Arme sich sinken.

Wer da noch hungert, ist selber schuld
und soll sich im Keller verstecken.
Mein Sweety und Mao, die zwei sind dabei,
das verbindende Glück zu entdecken.